Aus der Stadt Halle

Wer ist die Schönste ...?

Homerisches Lachen durchbrauste den weiten Saal. Unaufhaltsam. Die Zuschauer lassen, unhändig geschüttelt von Heiterkeit, beinahe die Stimmzettel fallen. Nur ganz wenige sitzen stumm da, einige, als hätte sie der Schlag getroffen.

Die letzteren sind neue hallische Filmsterne, die sich in den Walhalla-Lichtspielen gestern zum erstenmal im Film sahen. Manche mag im Stillen die Stunde ihrer Geburt verwünscht haben, mindestens die Stunde ihrer Wiedergeburt auf der Leinewand.

Verwünscht euch nicht, ihr Holden, denn ihr habt euch unvergänglichen Lorbeer erworben. Wenn nicht um die deutsche Filmkunst, so doch um das Wohlbehagen der Zuschauer . . .

Andere waren gefaßter, zuversichtlicher.

„Paß auf, Liebling, jetzt komme ich gleich!" Meine Nachbarin flüsterte ihrem Kavalier zu. Und sie kam und — mit ihr brausendes Gelächter.

„Infam!" stieß sie wütend hervor, und unter Tränen kullerten die Worte heraus: „Laß uns gehen".

Die Dunkelheit begünstigte die Flucht.

Johanna, bei Doktors Hauswirtschaftsgehilfin, in ihrer Sonntagsnachmittagsbluse war auch erschienen. Draußen stand der Wagen, um gleich die Presse mitzunehmen. Er mußte bald im Schweinsgalopp zum nächsten Arzt fahren; denn Johanna bekam die Mundsperre, als sie sich im Film sah. „Das soll ich sein, oooh?" Und Johanna ging und niemals kehrt sie wieder. . . .

Selbst eine etwas angejahrte, dürrschlanke Maid kämpfte auf der Leinewand um den Posten des ersten Filmstars. Eine andere Jungfrau probierte es mit Augenaufschlag. Auch sie kam bei dem Rennen um den Schönheitspreis in die Rubrik „ferner liefen" . . .

Es liefen die Tränen — der Begeisterung und Freude über soviel Schönheit und Anmut.

Selbstverständlich, — wie kann das in Halle anders sein?, — sind auch ganz schöne Damen gefilmt, geborene Filmstars. Und die fünf ausgesetzten Preise wird man schon gut unterbringen. Aber sonst —

Einen Herrn sah ich, der krampfhaft eine Säule umklammert hielt und daran hoch wollte. Und dabei rief er: „Hilfe, Feuerwehr!"

Ach ja, es ist doch ein Unterschied, ob man sich für seinen Schatz photographieren oder für die Konkurrenz der Filmstare filmen läßt. Die große Oeffentlichkeit steht nun mal nicht immer mit den Augen der Liebe.

Noch auf der Straße herrschte schallende Heiterkeit, als man das Walhallatheater verließ. Dankbarkeit im Herzen für die Filmgesellschaft. Wiehernd vor Lachen, wäre ich um ein Haar unter die Elektrische gekommen.

Und das habt ihr holden Frauen mit eurer Schönheit getan . . . D.

Versammlungen unter freiem Himmel.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst erfährt, wird vom Preußischen Minister des Innern in den nächsten Tagen die Aufhebung der noch für Versammlungen und Umzüge unter freiem Himmel bestehenden Einschränkungen bekannt gegeben werden.

Zur Landtagswahl.

Der Vorsitzende der Merseburger Ortsgruppe der Demokratischen Partei, Regierungslandmesser Ernst Meincke, ist, wie nunmehr feststeht, auf Grund der demokratischen Landeswahlliste in den Preußischen Landtag gewählt worden.

Matthäus Ludwig Wucherer.

Zu seinem Todestage am 15. Dezember 1861.

Von Dr. Erich Neuß.

In einer Frühlingsnacht des Jahres 1790, am 30. Mai, wurde in dem stattlichen alten Patrizierhause Gr. Ulrichstraße 57 dem Kammerrat und Golgasfabrikanten Karl Wucherer sein Jüngster geboren, Matthäus Ludwig, ein Menschlein, von dem man damals nicht ahnte, was es für ein großer Mann von wahrhaft goethescher Anmut der Persönlichkeit werden würde und was ihm dereinst seine Vaterstadt vor allem in wirtschaftlicher Hinsicht verdanken sollte. Die Nachwelt weiß von ihm, den man getrost als den größten Sohn Halles im 19. Jhdt. bezeichnen darf, nicht viel mehr, als daß eine der belebtesten Straßen nach ihm benannt worden ist. Umsomehr haben wir, vor allem angesichts des wirtschaftlichen Aufschwunges unserer Heimatstadt, Ursache, heute voll Stolz und Dankbarkeit des einsamen Schläfers unter dem Schwibbogen in der Nordwstecke des Stadtgottesackers zu gedenken — wir sind es letzten Endes, die sein Erbe verwalten und weiterführen sollen, ein jeder in seiner Weise.

Seine Jugend verlebte er mit drei Geschwistern in dem gewaltig ausgedehnten Elternhaus mit seinen Fabrikräumen, Böden und Gängen, mit seinem zierlichen Treppenturm und dem wunderschönen Hofbrunnen. Frühreif und geweckt kommt er fünfjährig in des berühmten A. H. Niemeyer Privatschule, dann aufs Pädagogium, schließt sich eng an den Niemeyerschen Familienkreis an, ein Verkehr, der von dem stärksten Einfluß auf seine ganze Lebensrichtung wird. Der Tod des Bruders zwingt ihn, wissenschaftlichen Neigungen zu entsagen; nach seiner kaufmännischen Ausbildung in Breslau und Berlin (in Berlin kommt er in enge Berührung mit den Menschen um Schleiermacher; seine geistreiche und liebenswürdige Schwester Karoline, spätere Regierungsrätin Schede, war eine vertraute Freundin Schleiermachers) tritt er in das väterliche Geschäft ein, das er, nachdem 1812 auch die Mutter gestorben ist, unter größten Schwierigkeiten trotz der Nöte der Franzosenzeit weiterbetreibt.

Aus dieser friedlichen Tätigkeit reißt ihn der Befreiungskampf 1813. Auf die Gefahr hin, alles zu verlieren, verläßt der Jüngling die Vaterstadt, eilt nach Dresden, tritt in die 2. Eskadron des Lützowschen Freikorps ein, wird bei Kitzen schwer verwundet, gerät in Gefangenschaft, entflieht, ist bald wieder bei den Waffen, zeichnet sich bei der Belagerung von Magdeburg aus, wird Adjutant des Generals von Müffling, trägt durch einen überkühnen Melderitt nicht wenig zum glücklichen Ausgang der Schlacht bei Waterloo bei, wird nach Friedensschluß Mitglied der Kommission, die für die Zurückschaffung der von den Franzosen geraubten Kunstwerke sorgt, und kehrt schließlich 1816 — noch jung, aber doch ein gereifter Mann — nach Hause zurück, um sich neben seiner privatwirtschaftlichen Tätigkeit — es gelang ihm, die Golgasbruderei trotz des allgemeinen Darniederliegens der hallschen Wirtschaftszweige zu einem einigermaßen blühenden Unternehmen zu gestalten, dessen Absatz bis nach Südamerika reichte — nun so restlos für das Gemeinwohl, für den Wiederaufbau des städtischen Lebens einzusetzen, wie es wohl keinem anderen vor oder nach ihm vergönnt gewesen ist. Dazu halfen ihm nicht nur Kenntnisse und Fähigkeiten, sondern auch eine Tiefe der Einsicht in alle Dinge und eine innere Weise, die in jeder Weise das Beiwort von der „goethschen Anmut" rechtfertigen. Ganz zu schweigen von dem Einfluß, den eine hohe edle Gestalt und herzliche Liebenswürdigkeit (es ist dies kein billiges Lob der Nachwelt, sondern alle Zeitgenossen ohne Ausnahme berichten so: einer spricht sogar, etwas überschwänglich allerdings, von dem „göttlichen" Menschen) auf die Umgebung auszuüben vermögen.

Bereits aus dem Jahre 1819 liegen Beweise vor, welches Ansehen er als Persönlichkeit und als Sachkundiger in wirtschaftlichen Dingen genoß. Er hat sein Urteil über die Wirkung der neuen Zollgesetzgebung von 1813 auf das hallsche Wirtschaftsleben abzugeben. „Wucherer, welcher als Kaufmann und Fabrikant zugleich nicht unbedeutende Geschäfte betreibt und mit Recht zu den vorzüglich unterrichteten Männern gezählt wird" — heißt es in dem betr. Aktenstück; 29 Jahre war er damals alt.

Seinem Arbeitseifer und seiner Begabung, seiner heißen Liebe für alles, was er betrieb, eröffnete sich in dem Augenblick ein Tätigkeitsfeld, als er 1819 als unbesoldeter Stadtrat und als (besoldeter) Kämmerer in den Dienst seiner Vaterstadt trat. Was er, von hier ausgehend, auf allen möglichen Gebieten an erfolggekrönter Arbeit geleistet hat, ist auf diesem beschränkten Raum gar nicht ausführlich zu berichten. Die Regulierung des städtischen Schuldenwesens, die Einrichtung der Armenpflege (er war ein selten warmherziger Mensch), die Erbauung des Hospitals, die Errichtung des Arbeitshauses, die Ueberwindung der schweren Notjahre der Brotteuerungen und der wiederholten Choleraepidemien, die Anlage des Nordfriedhofes, mannigfache Verschönerungen, daneben die Pflege geistiger Interessen, die Leitung des Kunstvereins und des Theaterkomitees, wie denn dem Theater seine besondere Liebe galt, die Errichtung des Händeldenkmals, der Neubau des Logengebäudes auf dem Jägerberge 1822, die Organisation der Freiwilligenfeste, die Hauptmannschaft bei den Stadtschützen, die Vorsteherschaft im Kirchenkollegium der Marienkirche — wir könnten, wollten wir auch noch von seiner politischen Tätigkeit berichten, die Aufzählung auf das Doppelte bringen —, all dies ist nur wenig im Vergleich zu der Arbeitslast, die dieser seltene Mensch in dem Augenblick auf sich nahm, als er bewußt den wirtschaftlichen Aufstieg Halles zu fördern begann, und es gehört neben der Kenntnis der Tatsachen nicht viel Einsicht dazu, die Spuren bzw. Folgen seines Wirkens auf diesem Gebiet heute noch überall zu bemerken.

In ungezählten Aktenbänden zeugt seine Schrift, von der man nicht recht weiß, ob es die eines Kaufmanns, eines Gelehrten oder eines Künstlers ist, von dieser Arbeit. Im „Komitee zur Beförderung der hallschen Schifffahrt" setzte sie ein. Daneben betrieb er seit 1828 mit fast fanatischem Eifer den Bau einer Eisenbahn Leipzig—Halle—Magdeburg, ein Plan, der 1840 zur Wirklichkeit wurde, nachdem es ihm gelungen war, Magdeburgs Absicht, Halle von dieser Eisenbahn nicht berühren zu lassen, zu vereiteln. Die Denkschrift, die er 1829 an den Leipziger Stadthauptmann richtete, ist geradezu eine wissenschaftliche Leistung. Man kann ihn in seiner unermüdlichen Sorge für die Einbeziehung Halles in das deutsche Verkehrsnetz ohne Uebertreibung als den hallschen „Friedrich Liszt" bezeichnen. Der nächste Schritt ist die Schaffung einer kaufmännischen Korporation, 1833 wird der „Verein für den hallschen Handel" gegründet, dem es, nicht zuletzt durch den Bau eines neuen Packhofes gelingt, den Handelsverkehr unserer Stadt um ein Vielfaches zu heben. Die Errichtung der „Handelskammer für Halle und die Saalekreise" ist nicht letzten Endes sein Werk, sondern vielleicht auch die Krönung seines gesamten Lebenswerkes. Von 1845 bis 1849 war er ihr erster Vorsitzender und hat ihr auch später, als sein Freund Jakob die Leitung übernommen hatte, als Mitglied angehört.

Die zahllosen Ehrungen — und sie sind ihm alle freudig und ehrlichen Herzens dargebracht — die er erfahren hat, haben den Mann vielleicht noch bescheidener gemacht, als er an sich schon war. Ich habe in den Akten Aeußerungen gefunden, Aeußerungen solch rührender Bescheidenheit, die manchmal mit seiner Universalität und seinem überragenden Geist — er mußte doch schließlich die eigene Ueberlegenheit kennen — in Widerspruch zu stehen scheinen.

Jahre Kränklichkeit und der Tod seiner Gattin haben ihm die letzten Jahre seines Lebens schwerer gemacht, als er es verdient hat. Vor dem Steintor, da, wo heute das Landwirtschaftliche Institut steht, hatte er sich ein Gartenhaus gebaut, hart an der pappelgeschmückten alten Heerstraße mit freiem Blick über Gärten und Felder bis zu dem in der Ferne aufblauenden Petersberg. Dort ist er am Nachmittag des 15. Dez. 1861 gestorben. In der Frühe des 18. ist er dann in der Gruft seiner Voreltern mütterlicherseits bestattet worden. Niemals wieder ist in Halle ein Mensch so allgemein von allen Schichten und Ständen der Bevölkerung betrauert worden.

Weihnachtsstimmung.

Aus der Heide wechselt ein Reh auf das mondbeschienene Feld. Es sichert zu uns herüber, die wir der Stadt zuwandeln. Rechts unten blitzen Lichter, und über der Stadt liegt ein heller Schein.

Ein Zug mit hellerleuchteten Fenstern fährt dem Bahnhof in Halle zu.

Wir gehen vorbei an Feldern, aus denen schon das Korn in dünnen Blättchen emporsprießt.

Noch ist nichts von Weihnachten zu fühlen, als der unnennbare Hauch, der über der Natur liegt. Aber schon am Weinberg die erste Weihnachtsstimmung: ein schön dekorierter Bäckerladen. Die ersten Stollen. Dort oben das sichernde Reh, einige hundert Schritte weiter der Mensch mit seinem Leckermündchen.

Durch die Anlagen geht es in die Stadt. Laden an Laden, gefüllt bis oben hinan mit den kunterbuntesten Sachen. Weihnachtsbäume, Weihnachtsmänner allenthalben. Berge von Stoffen, Zuckerwerk, Spielsachen liegen aufgestapelt. Die Menschen eilen durch die Straßen. Viele tragen Pakete.

Da tönt ein Schall durch das Gehafte. Vom Himmel hoch scheint er herzukommen: „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren."

Ein kleines Lichtlein hoch auf dem Turm der Marienkirche verrät den Standplatz der Bläser. Die Leute bleiben stehen und lauschen.

Straßenbahnwagen und Automobile fahren vorbei. Tut — tut übertönt eine Hupe das schöne Lied vom Turme.

Starr und steif steht der Roland an der Ecke. Das scheint aber nur so. Auch er freut sich, daß es wieder allabendlich ein bißchen Musik gibt nach den Gewehrschüssen, die einst um seine Ohren knallten.

Und oben an der Heide wechselt das Reh weiter und weiter, bis es vor einem Hause steht und durch die Fenster in die Stube äugt — von weitem.

Da sitzen die Kinder um den Tisch und machen aus Papier Ketten und anderen Weihnachtsschmuck. Ein kleiner Junge steckt Speiler in Nüsse, und da fällt ihm ab und zu eine Nuß auf die Erde, und aus Versehen tritt der kleine Schuh darauf. Natürlich muß er zur Strafe die Nuß essen.

Das Reh wechselt nach dem Walde zurück. Unterwegs liegen einige Rübenblätter, ein Büschelchen Heu ist von einem Wagen gefallen. Es äst. Wie fernes Brausen klingt es aus der Stadt herüber. Und hoch oben am Himmel steht ein leuchtender Stern.

Beginn des Weihnachtsmarktes.

Auf dem oberen Markt wurde heute mit der Verteilung der Plätze für die Buden begonnen. Die Budenbesitzer standen in Gruppen beisammen und besprachen die Konjunktur der kommenden Tage. Die Marktstände, die sonst auf diesem Platze stehen, sind an die Marienkirche umgezogen, wo sie in zwei Reihen aufgestellt sind.

Auf dem Markte am Rathaus wurden viel Apfelsinen angeboten. Daneben noch grüne Zitronen, die ebenso wie der größte Teil der Apfelsinen erst ausreifen müssen. Auch das Angebot in Meereritich war sehr groß.

Tack täglich tragen, heißt sagtäglich sagen:

Ein Tack

Ihre gutes Lonsoco TACK SCHUH

jetzt mein angegossen!

Unser vorteilhaftes Weihnachtsangebot

Damen-Halbschuhe, beliebte Form Lady, in guter Lederverarbeitung 5.90

Damen-Halbschuhe, Ia Roßchevreau, hochelegant . 6.90

Damen-Halbschuhe, entzückende, halbspitze Form, mit halbhohem Absatz . . 8.50

Damen-Halbschuhe, Ia Boxkalf, beste Verarbeitung 10.90

Damen-Lackhalbschuhe Ia Verarbeitung, rassige Form 12.50

Mädchen-Schulstiefel, strapazier- u. wetterf. Ware, Gr. 34/35 4.50, 31/33 3.90, 29/30 3.50

Damen-Schnürstiefel, anerk. solide Ware, beste Verarbeitung 8.90

Original-Goodyear-Welt Damen-Schnürstiefel, solid. guter Straßenstiefel 12.50

Original-Goodyear-Welt Damen-Schnürstiefel Ia Boxkalf 14.50

Herren-Schnürstiefel, echt Rindbox, strapazier- und wetterfeste Ware 9.80

Original-Goodyear-Welt Herren-Schnürstiefel, anerkannter Schlager . . 12.50

Original-Goodyear-Welt Herren-Schnürstiefel m. echt nässesch. Zwischens. 14.50

Gutscheine zum Weihnachtsfest!

Die in den Vorkriegsjahren zu Geschenkzwecken benutzten Gutscheine haben wir auf vielseitigen Wunsch wieder eingeführt. Diese Gutscheine haben Gültigkeit in unseren sämtlichen 107 deutschen Verkaufsstellen. Durch diese Freizügigkeit ist der Gutschein ein wertvolles Geschenk für an anderen Filialorten wohnende Verwandte oder wenn Fußgröße und Geschmack nicht genau bekannt sind.

Lonsoco Schuhfabrik Tack & Cie. A.-G. Burg B. Magdeburg

Verkaufsstelle Conrad Tack & Cie., G. m. b. H. Halle (Saale), Schmeerstraße 1

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19241214021/fragment/page=0001

Auf dem Gemüsemarkt fragte heute eine Dame eine Hökerin, ob sie ausländischen Rotkohl habe. Die Hökerin antwortete: „Ach Herrjeh! Meiner ist noch viel weiter her wie aus dem Ausland. Der ist sogar aus Können." — Blumenkohl war sehr billig. Drei Stück gab es für 60 Pfennige.

Das Angebot in Gänsen nimmt stark zu. Sie waren heute an einer großen Zahl von Ständen geradezu schockweise vorhanden. Preis 1.20 bis 1.50 das Pfund. Es wurden ziemlich viel abgesetzt. Auch Hühner 1 Mark und Tauben zu 80 Pfennige wurden flott gekauft. Hasen sind etwas billiger geworden. Sie kosteten 1.60 bis 1.80 das Pfund.

Heute gab es billiges Rindfleisch zum braten zu 1 Mark das Pfund, Hammelfleisch zu 90 Pfennige. Sonst ist der Preis bis 1.30 bzw. 1.20 Mark, Schweinefleisch kostet durch die Bank 1.30 Mark das Pfund.

Eier waren zu 18 Pfennige am unteren Markt in großen Mengen vorhanden. Butter 1.20 bis 1.30 das Stück.

Der Blumenmarkt brachte Tannengrün.

196814 Einwohner.

Halles Einwohnerzahl ist bis zum 1. Dezember 1924 weiter gewachsen. Nach der Fortschreibung des statistischen Amtes betrug die Einwohnerzahl an diesem Tage 196 814 Personen gegenüber 196 099 am 1. November 1924. Diese Zunahme von 715 Personen in einem Monat ist die größte, die überhaupt jemals in Halle für den November feststellen war. Denn auch vor dem Weltkriege hat der November sonst nur 500 bis 600 Personen Zuwachs erbracht.

Wie erklärt sich der starke Zuwachs im November 1924? Die Menge der Geburten ist nicht gestiegen, sondern sogar merklich zurückgegangen; gegenüber 334 Lebendgeburten im Oktober 1924 hat der November nur 286 erbracht. Die Zahl der Sterbefälle ist zwar auch zurückgegangen, aber nur von 241 auf 216 im November 1924. Bleiben also in der Hauptsache nur die Wanderungen für die Erklärung des Zuwachses übrig; hier haben wir in der Tat einen Gewinn von 631 Personen zu verzeichnen. Und zwar sind 1971 Personen im November 1924 zugezogen und nur 1340 Personen fortgezogen. Die Zusammensetzung dieses Wanderungsgewinnes ist für unsere kommunale Politik von Bedeutung. Es zeigte sich, daß die Anzahl der zu- und der fortgezogenen Familien sich fast genau deckt; 99 Familien sind zugezogen, 96 fortgezogen. Es zeigt sich weiter, daß die Anzahl der Köpfe in dieser Familienwanderung im Fortzug merklich größer ist als im Zuzug. Die fortgezogenen Familien zählten durchschnittlich 3,08 Köpfe, die zugezogenen nur 2,79.

So bleibt nur die Wanderung der Einzelpersonen das Reservoir, aus dem der hallische Zuwachs gespeist wird. Es sind ganz besonders viel Studierende darunter, die im Wintersemester in Halle arbeiten wollen. Der semesterliche Studentenzuzug zum Winter kam früher hauptsächlich im Oktober in der Wanderungsstatistik zum Ausdruck; infolge der Teuerung kommen viele Musensöhne jetzt erst mit dem letzten Vorlesungsbeginn hier an, so daß sie den Novemberzuzug stark steigern.

Wieviel Vieh gibt es in Halle?

Das Ergebnis der Viehzählung am 1. Dezember ist, wie das Statistische Amt mitteilt, folgendes (die Zahlen in Klammern beziehen sich auf die vorjährige Zählung am 1. Oktober 1923 bzw. bei den im Vorjahre nicht gezählten Pferden und dem Federvieh auf die Zählung vom 1. Dezember 1922): Pferde 2097 (2214) in 559 (554) Haushaltungen, Rindvieh 755 (703) in 45 (32) Haushaltungen, Schafe 995 (768) in 131 (139) Haushaltungen, Schweine 3224 (3568) in 1099 (1428) Haushaltungen, Ziegen 2085 (2513) in 1262 (1369) Haushaltungen, Federvieh 34 644 (31 820) in 2955 (3187) Haushaltungen.

Die Veränderungen gegenüber den vorhergehenden Zählungen beträgt: — 117 Pferde in + 5 Haushaltungen, + 52 Rindvieh in + 13 Haushaltungen, + 227 Schafe in — 8 Haushaltungen, — 344 Schweine in — 329 Haushaltungen, — 428 Ziegen in — 107 Haushaltungen, + 2824 Federvieh in — 232 Haushaltungen.

Sonntagskarten nach dem Harz.

Nachdem die Kurverwaltungen der bedeutenderen Harzorte durch ihre Vorbereitungen auf dem Gebiete sportlicher Veranstaltungen alles getan haben, um den Fremdenverkehr im Harz auch im Winter auf der Höhe zu halten, konnte die Eisenbahn hinter diesen Bestrebungen zur Pflege des Wintersports und Hebung des Fremdenverkehrs nicht zurückbleiben. Um den Besuch des Harzes zu erleichtern, hat sie Sonntagskarten von Halle (Saale) nach Braunlage über Walkenried, nach Elend über Wernigerode und nach St. Andreasberg über Nordhausen oder nach Goslar über Können neu eingeführt. Für die Freunde des Wintersports und der Winterwanderungen lassen wir eine Zusammenstellung der bisher von Halle (Saale) nach dem Harz aufgelegten Sonntags-Rückfahrtkarten folgen:

nach	über	Fahrgeld für Klasse: III	IV
Bad Harzburg	Können, Blankenburg Ilsenburg	8,20	5,50
Oker	Können, Blankenburg Ilsenburg	8,20	5,50
Scharzfeld	Nordhausen	8,30	5,50
Ballenstedt (West)	Können, Ermsleben	5,00	3,30
Berga-Kelbra	Sangerhausen	5,00	3,30
Wippra	Blankenheim, Mansfeld, Sandersleben	5,00	3,30
Berga-Kelbra	Sangerhausen	4,80	3,20
Wippra	Blankenheim, Mansfeld, Sandersleben	4,80	3,20
Blankenburg (Harz)	Können, Halberstadt	6,10	5,10
Braunlage	Walkenried	16,60	8,20
Elend	Können, Wernigerode	9,30	7,00
Frankenhausen (Kffh.)	Sangerh., Berteleben	5,40	3,60
Berga-Kelbra	Sangerh., Berteleben	5,40	3,60
Gernrode (Harz)	Können, Ballenstedt	5,30	3,50
Ilsenburg	Können	7,40	5,00
Bad Sachsa	Nordhausen	7,40	5,00
Nordhausen	Berga-Kelbra	5,90	4,00
Stolberg (Harz)	Berga-Kelbra	5,90	4,00
Halberstadt	Können	5,90	4,00
Sangerhausen		3,60	2,40
St. Andreasberg	Nordhausen	9,00	6,00
Goslar	Können	9,00	6,00
Stolberg (Harz)	Berga-Kelbra	5,70	3,80
Thale	Können, Wegeleben Ballenstedt	6,30	4,20
Stolberg (Harz)	Sangerhausen	6,30	4,20
Niedersachswerfen (Reichsb.)	Nordhausen	6,30	4,20

Da Zug 532 (ab Halle 11,16) bereits am Sonnabend auf Sonntagskarten freigegeben ist, vermittelt er eine günstige Verbindung nach dem Nordharz. (Halberstadt an 1.56, Elend an 6,25, Goslar an 3,39; Blankenburg (Harz) an 3,52, Ilsenburg an 4,58, Bad Harzburg an 5,25, Thale an 3,31, Gernrode an 2,49).

Eine ebenso günstige Verbindung vermittelt Zug 576 am Sonnabend nach dem Südharz (Halle ab 1,56, Nordhausen an 5,17, Bad Sachsa an 6,13, St. Andreasberg an 8,56, Braunlage an 7,56)

Für die Rückkehr am Sonntag bestehen von diesen Stationen günstige Anschlüsse an die Züge 531 (über Aschersleben) und 577 (über Nordhausen), (Halle an 12,14 und 12,11), so daß der Ausflügler den ganzen Tag unterwegs sein und die Sonntagskarten somit gehörig ausnutzen kann.

Der blutige Wahlkampf in Teutschenthal

Ein Nachspiel vor dem Schwurgericht.

Vor dem Schwurgericht begann gestern das Nachspiel zu den folgenschweren Auschreitungen, die sich in der Nacht vom 3. zum 4. Mai, also unmittelbar vor den Maiwahlen, in Teutschenthal abgespielt haben. Die Kommunisten, die Teutschenthal stets als ihre ureigenste Domäne betrachten, wollten Andersdenkende dort nicht aufkommen lassen und beginnen zumal in den Wochen vor der Wahl allerlei Auschreitungen und Gewalttätigkeiten gegen Angehörige der Deutschnationalen Volkspartei. Am schlimmsten wurde es mit diesen Feindseligkeiten in jener Nacht zum Mahltage. Es entwickelte sich damals ein schwerer Kampf, bei dem auch Schußwaffen gebraucht wurden. Der Arbeiter John wurde erschossen und der Arbeiter Heise so schwer verletzt, daß er nach zehn Tagen starb.

Nun stehen vor dem Schwurgericht zwölf Personen, angeklagt des Totschlags, Waffenbesitzes und der Begünstigung. 13 Stunden dauerte gestern die Verhandlung. Dann brach die Sitzung ab. Heute soll sie fortgesetzt und zu Ende geführt werden. Wir werden über Verlauf und Ausgang berichten.

Die Haftung im Gastwirtsgewerbe.

In den letzten Tagen ist ein interessanter Fall in einer Klage gegen das Weinrestaurant Kempinski in Berlin erörtert worden. Der Kläger war mit einem wunderschönen Pelz im Wert von mehreren tausend Goldmark im Weinrestaurant von Kempinski & Co. in Berlin eingekehrt. Da im Lokal ein Plakat hing: „Achtung auf Garderobevertauschungen und Entwendungen" und er seinen Pelz von seinem Sitz aus nicht hängen sehen konnte, gab er ihn einer Frau, die in einem Vorraum die Garderobe aufbewahrt, mit einem Trinkgeld. Die Frau brachte ihm auch eine Garderobennummer — den Pelz aber bekam er nicht wieder. Die Ersatzleistung wird von der beklagten Firma abgelehnt, indem sie sich auf einen gut sichtbaren Anschlag in der Garderobe selbst beruft. Dort wird auf einem Aushang verkündet, daß die Kleiderannahme unentgeltlich nur gegen Aushändigung der Garderobenmarken erfolgt und jede Haftung für Verlust und Beschädigung abgelehnt wird.

Nachdem das Landgericht Berlin beklagte Firma im ersten Rechtszuge zum Ersatz des Pelzes verurteilt hatte, erkannte das Kammergericht auf Abweisung der Klage. Das Reichsgericht hat die Entscheidung des Kammergerichts gebilligt. Die reichsgerichtliche Rechtsprechung ist hierzu wie folgt zusammenzufassen:

Ein Gastwirt, der Kleiderhaken in seinem Lokal anbringt, kann bei Benutzung dieser Kleiderablage nicht für Verluste haftbar gemacht werden. Auch in der Zurverfügungstellung einer besonderen Kleiderablage liegt keineswegs ohne weiteres die stillschweigende Willenserklärung der Uebernahme der Obhut durch den Wirt. Wer aber eine Garderobe gegen Entgelt zur Verfügung stellt und einen Garderobenzwang einführt, ist für Verluste von Sachen haftpflichtig. Jedoch kann auch hier der Gastwirt die Haftung auf einen Höchstbetrag beschränken oder auch ausschließen, wenn er den Gast hiervon durch gut sichtbare Plakate oder auf anderem Wege von dem Haftungsausschluß unterrichtet. Denn in solchem Fall ist anzunehmen, daß der Gast mit dem Haftungsausschluß stillschweigend einverstanden war, andernfalls er die Garderobe nicht abgegeben haben würde. Er ist ja nicht gezwungen, das Restaurant zu betreten. Etwas anderes käme nur in Betracht, wenn der Gast bereits irgendeinen Eintrittspreis bezahlt hätte, den er nicht ohne weiteres wieder zurückerhält.

Kampf zwischen feindlichen Mietern.

Auf dem Mühlweg gerieten gestern in einem Hause mehrere Mieter in Streit. Die Schimpferei ging bald in Tätlichkeiten über und nahm so ernste Formen an, daß hinzueilende Nachbarn den Streit nicht schlichten konnten. Es mußte das Ueberfallkommando gerufen werden, um der Schlägerei ein Ende zu machen. Ein Mann ist bei dem Kampf am Kopf verletzt worden.

Stahlhelm-Weihnachten.

Der „Stahlhelm", Bund der Frontsoldaten, Ortsgruppe Halle, will auch in diesem Jahre wieder für hilfsbedürftige Frontsoldaten, Veteranen und sonstige Armen seiner Bewegung eine Weihnachtsfreude bereiten.

Die Not ist groß. Es ergeht daher an alle Freunde der Bewegung die Bitte, durch Geldspenden, Kleidungsstücke oder Lebensmittel den Stahlhelm zu unterstützen.

Spenden bitten wir bis Dienstag, 16. Dezember, an die Geschäftsstelle, Magdeburger Straße 56 II zu überweisen oder unter Tel.-Nr. 5434 anzumelden, damit sie abgeholt werden können.

*

Vom Stahlhelm-Weihnachtsmann.

Das Fest der Freude steht vor der Tür. Tausende und aber Tausende von Kinderherzen schlagen in banger, freudiger Erwartung: Was wird der Weihnachtsmann bringen? Mit glänzenden Augen und vor Erregung heißen Köpfchen stehen die kleinen Erdenbürger oft stundenlang vor den Schaufenstern und bewundern die herrlichen Sachen, nach denen sich die kleinen Herzen sehnen. Wünsche über Wünsche werden laut. Noch wissen die Kleinsten nicht, daß auch die bescheidenste Bitte sich kaum erfüllen läßt und den Eltern das Herz zusammenpreßt. Soll Weihnachten, das Fest der Freude, so den Aermsten der Armen zur Qual werden? Soll denen, die kaum das tägliche Brot für Weib und Kinder erarbeiten und sogar ohne Arbeit sind, das Fest der Liebe zum schmerzensreichsten Tag des Jahres werden? Nein und nochmals nein! — Wie draußen im Felde die Trommel die feldgrauen Helden vorwärts riß, so führte auch der Gedanke in diesem Jahre den Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten, an den unsichtbaren Feind — die Not — und in wochenlanger Arbeit schafften fleißige Hände an seinem Werke, das nur für unsere Kinder bestimmt ist. Freudig stellten sich die Schwestern vom Königin-Luise-Bund in uneigennütziger Weise mit in unsere Reihen und halfen, Tag für Tag bis spät in die Nacht hinein, das große Liebeswerk zu rollenden. Und so ist es gelungen, eine große Anzahl schönster Kinderspielzeuge aus den einfachsten Mitteln herzustellen, womit der Stahlhelm und der Königin-Luise-Bund bei den Kindern aller bedürftigen Volksgenossen Weihnachtsfreude zu bringen hofft. Auch der deutschen Männer und Frauen, die mit Speise und Trank unsere Helfer bedachten, sei hier gedacht — auch sie halfen mit am Werke und ihnen gebührt unser Dank. Nun laßt die Weihnachtsglocken klingen, der Stahlhelm-Weihnachtsmann ist bereit, sein Sack ist gefüllt bis oben an. Betet und lernt fleißig Euer Sprüchlein. Ihr Kleinen, bald kommt er, der liebe gute Weihnachtsmann.

Die Stahlhelm-Bastelstube.

Zu dem Anfang Januar beginnenden neuen Kursus, in dem im Einzel-Unterricht nach dem bewährten System Fay
Eiwachsene in 3 Monaten ohne Noten effektvoll Klavier spielen lernen,
werden bereits jetzt Anmeldungen entgegengenommen Sprechstunde: Sonntag 10—12 Uhr vorm. u. Montag bis Donnerstag 4-7 Uhr nachm. Kostenl. Erklär.
E. Lange, Herderstr. 13, II (Ecke Goethestr.)
Alleinvertretung für Halle und Umgegend.

Weihnachtseinkauf.

Die gnädige Frau betritt mit Cousine und Schwägerin einen Laden.

Eine Verkäuferin (ehrfurchtsvoll): Guten Abend, meine Damen! Womit darf ich dienen?

Die Gnädige: Wir möchten uns mal eine Zigarrentasche ansehen — oder nein (zu der jüngeren Begleiterin gewandt): was hielteit du doch für ein praktischeres Geschenk für Arthur?

Die Cousine: Na, ich dachte 'n silbernes Zigaretten-Etui!

Die Gnädige (zur anderen): Hm! Und was meinst du doch, Lieschen?

Die Schwägerin: Na, ich finde, daß 'ne hübsche Meerschaumspitze 'n nettes Geschenk ist. Weißt du, etwa solche, wie sie Eduard von mir vorigen Weihnachten bekam, die ihm sehr gut gefallen hat. Du kenntst sie doch wohl: die mit dem springenden Mops drauf, über den Tante Miele neulich noch so lachen mußte, weil . . .

Die Gnädige (zur Verkäuferin): Na, dann bringen Sie erst mal Meerschaumspitzen (die Verkäuferin wendet sich zum gehen) — oder vielmehr Zigaretten-Etuis — oder nein, halt: zeigen Sie erst denn mal eine Auswahl Zigarrentaschen! Aber nicht zu wenige!

Die Verkäuferin wartet einen Moment, ob nicht noch eine neue Order kommt, entfernt dann mit einem verbindlichen „Sehr wohl!" einige Schritte.

Die Gnädige: Nein, dies langweilige Warten in die'en Geschäften.

Die Cousine: Ja, schrecklich!

Die Schwägerin: Ja, gräßlich!

Die Verkäuferin erscheint bereits wieder, mit einem Stapel von sechs Kartons: Darf ich bitten meine Damen?

Die Gnädige besichtigt die ersten beiden Kartons, die anderen Damen teilen sich in die Prüfung der übrigen. — Die Gnädige (nach fünf Minuten): Sagen Sie, was ist dies für ein Material?

Die Verkäuferin: Echt Zuchtenleder, gnädige Frau, silberner Bügel, seidene Einlage mit Stickerei.

Die Gnädige: So — mit Stickerei? Haben Sie nicht auch eine Tasche mit Monogramm „A. R." vorrätig?

Die Verkäuferin: Bedaure lebhaft, gnädige Frau, Taschen mit bestimmten Monogrammen haben wir nicht am Lager!

Die Gnädige: Ach! . . . In solch großem Geschäft . . . !

Die Verkäuferin (um etwas zu sagen): Hm, ja, gnädige Frau . . .

Die Cousine: Was kostet denn diese Tasche hier?

Die Verkäuferin: Diese kostet (sie sieht nach) — zwölf Mark.

Die Cousine: Das finde ich aber teuer!

Die Schwägerin: Ja, ich auch, für zwölf Mark bekommt man ja schon . . .

Die Gnädige: Dabei ist das Etui ja gar nicht recht modern!

Die Verkäuferin: Streng modern vielleicht nicht, gnädige Frau; aber manche Herren lieben . . . .

Die Gnädige (ungnädig): Aber bitte, wir sind doch keine Herren! Was kostet denn diese Tasche da?

Die Verkäuferin: Zehn Mark!

Die Gnädige: So — ist das der billigste Preis?

Die Verkäuferin: Jawohl, gnädige Frau, unser Geschäft hat nur feste Preise.

Die Gnädige: Aber die Tasche ist ja geradezu unförmig; die entstellt ja den ganzen Menschen, der sie trägt!

Die beiden Begleiterinnen etwas malitös, die Verkäuferin hilflos lächelnd. Die Verkäuferin dann: Oh, gnädige Frau . . . hier ist eine etwas kleinere Tasche! Derselbe Preis!

Die Gnädige: Nein, meine Liebe, — die Tasche ist mir zu winzig! In die Tasche soll doch auch etwas hineingehen!

Die Verkäuferin (die Kartons durchwühlend, was die drei Damen gleichfalls tun): Bitte, hier sind die verschiedensten, von den Herrschaften allgemein beliebten Fassons; wollen Sie nur prüfen, bitte!

Die Gnädige (nach weiteren zehn Min.): Sagen Sie: Haben Sie nichts anderes da?

Die Verkäuferin: Dies ist unsere gesamte Kollektion, gnädige Frau, — schon eine verhältnismäßig sehr große Auswahl!

Die Gnädige: Aber haben Sie nicht so etwas Einfach-Vornehmes, glatt und gediegen?

Die Verkäuferin: O gewiß, gnädige Frau, bitte, hier einige Muster!

Die Gnädige: Ach so, die hatte ich gar nicht gesehen . . . Nun, was kostet denn die Tasche hier?

Die Verkäuferin: Sieben Mark, gnädige Frau.

Die Gnädige: Schrecklich teuer. Ein lederne Futteral für diese Glimmstengel sieben Mark! Ich dachte, die einfachen Taschen wären doch etwas billiger!

Die Verkäuferin: Ja, die Qualität, gnädige Frau . . .!

Die Gnädige: Aber die Tasche muß doch auch nach etwas aussehen!

Die Verkäuferin (bittend): Ja, gnädige Frau wünschten doch „etwas Einfach-Vornehmes, glatt und gediegen", wenn ich recht verstanden habe! . . .

Die Gnädige: Hm, — na, ich will mir's denn noch überlegen . . . Eventuell sehe ich mir aber lieber mal Zigarettenetuis und — und . . .

Die Schwägerin (helfend): Meerschaumspitzen! . . .

Die Gnädige: . . . und Meerschaumspitzen an! . . .

Die drei Damen ergreifen ihre Schirme und entfernen sich umständlich. Die Verkäuferin bringt in fliegender Hast die Kartons zur Seite, da sich inzwischen eine ganze Schar anderer Kauflustiger hinter den Damen staute . . .

Die Gnädige (zu den Ihren): Eine unhöfliche Person, diese Verkäuferin! Kommt nicht mal mit bis zur Tür. Hier kaufe ich sicher nichts mehr!

Die Cousine: Und nicht mal 'n paar Stühle hat sie uns gebracht, — ich kaufe auch nichts mehr hier!

Die Schwägerin: Und ich auch nicht! . . .

Fritz von der Saale.

Wir können's uns nicht leisten.

In der Sitzung des Reichskabinetts am Mittwoch ist auch die Einladung der französischen Regierung zur Teilnahme Deutschlands an der Pariser internationalen Kunstgewerbe-Ausstellung im Jahre 1925 erörtert worden. Wie verlautet, ist das Kabinett zu dem Beschluß gekommen, der Einladung nicht Folge zu leisten. Selbstverständlich steht die Regierung auf dem Standpunkte, daß es vom künstlerischen und auch vom kaufmännischen Standpunkte aus sehr vorteilhaft gewesen wäre, die Pariser Ausstellung zu beschicken. Schwerwiegende Gründe, die vor allen Dingen in der vorgeschrittenen Zeit zu suchen sind, sowie die Erwägung, daß ein Aufwand von etwa fünf Millionen Goldmark dafür in Frage komme, haben die Regierung jedoch veranlaßt, davon Abstand zu nehmen. Sie ist der Ansicht, daß für ein so bedeutungsvolles Unternehmen eine ausreichende Vorbereitung erforderlich ist, da eine mangelhafte Vorbereitung auf Kosten des deutschen Ansehens gehen würde. Im übrigen glaubt sie aber den Umstand in den Vordergrund schieben zu müssen, daß einem Staate, der so große Schuldverpflichtungen zu tilgen hat, wie das Deutsche Reich, es nicht gut ansteht, derartig hohe Beträge, die nicht unbedingt notwendig sind, auszugeben. Dieser Standpunkt ist namentlich vom Reichsfinanzministerium geltend gemacht worden und hat zuletzt auch den Ausschlag bei der Entscheidung des Kabinetts gegeben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19241214021/fragment/page=0002